

# Kreativität ohne Grenzen

Die saarländische Jazzformation Freak Chazz gastiert im Jugend- und Programmzentrum

VON REINER HENN

Die Konzertreihe „Jatz im Jutz“ des regionalen Fördervereins JA!ZZevau ist programm-dramaturgisch so konzipiert, dass nahezu alle stilistischen Strömungen des Jazz vorgestellt werden. Am Donnerstag gastierte die saarländische Antwort auf pfälzische Tradition: In klassischer Minimalbesetzung aus Piano, Keyboard und Synthesizer (Sebastian Voltz), Bass (Mario Bartone) und Schlagzeug (Dirk Leibenguth) brach das Trio Freak Chazz traditionelle Grundmuster auf, ohne sie allerdings gänzlich in Frage zu stellen oder zu vernachlässigen.

Die Interpreten spiegeln mit ihren Eigenkompositionen ihre künstlerische Entwicklung wieder: Ausgehend von klassischen Studien (etwa in Klavier und Kontrabass) haben sie danach in vielen Formationen ein großes Spektrum an traditionellen Jazz-Stilen erarbeitet und verinnerlicht. Doch auf Elemente aus Klassik, Folk, Rock und traditionellem Jazz bauen sie nur auf, in einer Art Fusion entstehen im Schmelztiegel eigener kompositorischer Sublimation und Assimilation mit ausgeprägter Experimentierlust eigene Klanginstallationen, Kreationen, Mischungen, die so schwer zu klassifizieren sind, dass es deren unverwechselbare Eigenständigkeit zeigt. Wohl dem, der nicht im Mainstream schwimmt, sondern für sich – wie hier – eine eigene Nische gefunden hat.

Alle drei Musiker stellen ausschließlich eigene Kompositionen vor, die eine Episode oder Lebenserfahrung als Aus-



Haben ihre unverwechselbare Note gefunden: Freak Chazz im Jutz.

FOTO: VIEW

gangspunkt haben: Sie beschreiben etwa im Titel „Berlin“ Lebensgefühl und Geräuschkulisse einer Metropole, ergänzt durch Soundtracks vom Synthesizer oder Sampler vom Schlagzeuger aus. Oder sie wirken wie ein musikalisches Psychogramm, wenn sie den Narzissmus der Gesellschaft geißeln. Oder nach „Bauernopfern“ suchen – so ein weiterer kurioser Titel.

Der Bandname ist zugleich Programm: Freak Chazz meint mit Freak einen Fanatiker, was hier am großen spielerischen und gestalterischen Aufwand erkennbar ist. Und Chazz soll nach Chess an ein geistiges Strategiespiel erinnern, wobei auch hier die Protagonisten musikalisch zwar nicht in Schachzügen, aber in dialogischer Verbundenheit verwoben scheinen. Allerdings waren sie an diesem inspirie-

renden Abend nie schachmatt.

Bei dieser Formation des Modern Jazz übernimmt jeder jede Funktion: Perkussiv, begleitend, solistisch, stützend oder führend. Die Kompositionen sind akribisch ausgearbeitet, lassen aber Spielraum für freiere Episoden. Sie folgen einem festen Schema, was zu einem reibungslosen, immer synchronen Ablauf führte. Übrigens kennt die Kreativität offenbar nicht nur stilistisch keine Grenzen, der Bassist hat mit dem Eigenbau einer neunsaitigen Bassgitarre mit Höhen bis in den Bereich einer E-Gitarre auch die baulichen Grenzen der Tradition überwunden. Und mit kuriosen Taktarten wie Fünfer-, Siebener- und sogar Elfer-Takt erstaunt bei diesen ungewohnten Akzentverschiebungen dann doch deren präziser und exakt koordinierter Ablauf. Melodisch arbeitet

das Trio einerseits mit groß angelegten Klangflächen, aber auch mit kurzen, einprägsamen und sich wiederholenden und steigenden Riffs. Doch der Eindruck gelegentlicher Monotonie täuscht: Immer, wenn scheinbar die Musik sich in stereotypen Wendungen und Wiederholungen zu erschöpfen scheint, kommt urplötzlich ein neuer Impuls und gibt dem Verlauf eine völlig unerwartete Wende. Oder melodische Linien werden scheinbar ausgeblendet, scheinen sich aufzulösen, bis ein neuer thematischer Gedanke durchbricht. Spannende Schaffensprozesse einer produktiven Zusammenarbeit, die zu neuen Eindrücken führte. Dies leider vor einem kleineren Publikum, womit die Jazzszene diese Möglichkeit der eigenen Anregung nicht entsprechend nutzte.